

**Kongressbericht: Gut Microbiota for Health Summit -
Mikrobiota im Darm - Ökosystem und Organ**

Journal für Ernährungsmedizin 2012; 14 (2), 31

Homepage:

www.aerzteverlagshaus.at

**Online-Datenbank mit
Autoren- und Stichwortsuche**

MIT NACHRICHTEN DER



For personal use only.

Not to be reproduced without permission of Verlagshaus der Ärzte GmbH.

Erschaffen Sie sich Ihre ertragreiche grüne Oase in Ihrem Zuhause oder in Ihrer Praxis

Mehr als nur eine Dekoration:

- Sie wollen das Besondere?
- Sie möchten Ihre eigenen Salate, Kräuter und auch Ihr Gemüse ernten?
- Frisch, reif, ungespritzt und voller Geschmack?
- Ohne Vorkenntnisse und ganz ohne grünen Daumen?

Dann sind Sie hier richtig



Kongressbericht: Gut Microbiota for Health Summit

MIKROBIOTA IM DARM ÖKOSYSTEM UND ORGAN

Die Zahl der Publikationen explodiert. Um die für die Praxis wichtigsten Forschungsfragen zu Darmmikrobiota und ihren Wechselwirkungen mit dem menschlichen Körper zu definieren und Möglichkeiten ihrer Beeinflussung im Sinn einer Förderung des Wohlbefindens und des Gesundheitsstatus – Stichwort Probiotika – auszuloten, trafen sich rund 200 Experten aus Medizin und Ernährungswissenschaft vom 26. bis 28. März d.J. in Évian, Frankreich.

Das Symposium wurde von der Sektion „Gut microbiota & health“ der European Society of Neurogastroenterology and Motility initiiert und war interaktiv ausgelegt, um die Erfahrungen und Anforderungen der Teilnehmer möglichst gut einbeziehen zu können. Das ultimative Ziel all dieser Bestrebungen, formuliert als persönliche Zukunftsvision von Prof. Fernando Azpiroz (Barcelona, S): „Spezifische Probiotika auf individueller Ebene unter Berücksichtigung des individuellen Darmmikrobioms für spezifische Bedürfnisse bzw. Erkrankungen.“ Prof. Azpiroz ist Vorsitzender der Sektion „Gut microbiota & health“.

Dass spezifische Probiotika Chancen zur positiven Beeinflussung des menschlichen Organismus bieten, ist durch einzelne Beispiele definierter Stämme mit definierter Wirkung zwar heute schon belegt und in die Praxis umgesetzt. Wieviel Potenzial in diesem Bereich aber noch stecken dürfte, zeigt sich unter anderem darin, dass rund ein Drittel der seit 1977 erschienen wissenschaftlichen Arbeiten zu Darmmikrobiota erst im Jahr 2011 veröffentlicht worden ist. Wesentlichen Anteil an dieser Wissens-

explosion haben neue molekularbiologische Techniken und Analysemethoden, hebt Prof. James Versalovic (Houston, USA) hervor. Genom- und Proteomanalysen sowie Bioinformatik und verwandte Techniken haben zu einem neuen Verständnis dieses Ökosystems geführt. Aufgrund seiner kollektiven metabolischen Aktivität und der Verflechtungen und Wechselwirkungen mit dem menschlichen Körper wird das Darmmikrobiom immer mehr als Teil des Organismus Mensch – als „Organ“ – gesehen. Insgesamt wurden bisher 8 Millionen Gene von Darmbakterien katalogisiert, die schätzungsweise 20.000 Funktionen erfüllen. Das Darmmikrobiom eines Individuums, also die Gesamtheit der Gene der Darmbakterien, umfasst etwa 3,3 Millionen Gene, das sind etwa 150 Mal mehr, als im menschlichen Genom enthalten sind.

VOR ALLEM ERNÄHRUNG

Seit nicht allzu langer Zeit weiß man, dass die Darmmikrobiota grundsätzlich drei Enterotypen zuzuordnen sind. Bei genauerer Analyse zeigt sich dann aber eine enorme Variabilität. Das konstante „Kernmikrobiom“ dürfte nicht mehr als zehn Prozent der Darmbakterien ausmachen. „Diese Variabilität ist schon überraschend“, resümiert Prof. Francisco Guarner (Barcelona, S) – und macht es nicht unbedingt einfacher, ein „gesundes Mikrobiom“ zu definieren. Von Vorteil ist jedenfalls eine möglichst große Diversität, die durch eine ausgewogene Ernährung – vielleicht der wichtigste bestimmende Faktor für die Zusammensetzung der Darmmikrobiota – unterstützt wird. Mit der Diversität steigt die Biosyntheseleistung.

Die Ernährung moduliert die Zusammensetzung der Darmmikrobiota, und diese wiederum beeinflussen die Verdauung sowie zahlreiche physiologische und pathologische Vorgänge im Organismus. Eine Korrelation Ernährung-Darmmikrobiom-Gesundheitsstatus wird zum Beispiel bei Adipositas, chronisch-entzündlichen Darmerkrankungen und bestimmten Allergien gesehen.

JEDE MENGE ARBEIT FÜR FORSCHER

Wie diese Zusammenhänge im Detail aussehen, ist noch weitgehend ungeklärt. Gibt es bisher unbekannte Faktoren, die das Darmmikrobiom prägen? Haben Darmmikrobiota Einfluss auf den Gesundheitszustand unabhängig von der Ernährung? Führen bestimmte Erkrankungen zu Veränderungen im Darmmikrobiom, die eine Umstellung der Ernährungsweise erforderlich machen?

Groß war das Interesse der Teilnehmer an spezifischen Therapien für spezifische Beschwerden und Erkrankungen unter Einbeziehung des Darmmikrobioms, was neben der Intensivierung der Grundlagenforschung den Bedarf an klinischen Studien unterstreicht. Dabei geht es u.a. um antientzündliche Leistungen des Darmmikrobioms, Entgiftungsleistungen und Beeinflussung der Gasbildung im Darm.

Weiters herrscht Interesse an einer Ausweitung der diagnostischen Möglichkeiten. Etwa an Methoden, um Patienten nach ihrem Darmmikrobiom, der Ausprägung der Enterotypen, der anteilmäßigen Spezies und dem Grad der Diversität klassifizieren zu können und auf Basis dessen Behandlungsstrategien auszuarbeiten. Gefragt sind Biomarker und Indikatorstämme. Ist das Fehlen bestimmter Spezies als Indikator für spezifische Beschwerden oder Erkrankungen zu sehen? Ist es möglich, die Diversität des Mikrobioms im Alter zu erhalten?

In näherer Zukunft wird jedenfalls auch die Frage zu klären sein, wie von Seiten der Behörden mit den Forschungsergebnissen umgegangen wird. In der EU wurden entsprechende Health Claims jüngst ja zum größten Teil zurückgewiesen. Als eine mögliche Lösung schlägt Dr. Mary Ellen Sanders (Davis, USA) vor, verschiedene Grade von Evidenzen gelten zu lassen und dies auch auf Produkten zu kommunizieren.

K. Gruber